

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: Die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verordnungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1862. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis: Derzeit 1.00 Mark. Durch die Post für ein Jahr 1.92 Mark.

Nr. 6

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schödel in Oberlahnstein

Montag, den 10. Januar 1916.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schödel in Oberlahnstein.

54. Jahrgang.

Am Hirzenstein 1103 Franzosen gefangen,

15 Maschinengewehre erobert. — Gallipoli vom Feinde befreit. — 10 000 Engländer bei Kut el Amara eingeschlossen

Amliche Bekanntmachungen.

Bermehrter Gemüseanbau zur Unterstützung der Volksernährung.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschafts-Ministeriums.

Schon im vorigen Jahre sind beträchtliche Mengen von Nahrungsmitteln durch vermehrten Gemüsebau gewonnen worden, wenngleich die außerordentliche Trockenheit des letzten Vorjahres vielfach die Erfolge der angewendeten Bemühungen wesentlich herabgemindert hat. Dies darf aber keineswegs davon abhalten, im kommenden Frühjahr diese Bestrebungen mit gesteigertem Eifer wieder aufzunehmen, und wenn die Witterungsverhältnisse des Jahres 1916 normale sind, was nach dem ganz ungewöhnlich trockenen Jahr 1915 anzunehmen ist, wird auch der gewöhnliche Erfolg nicht ausbleiben. In den landwirtschaftlichen Betrieben wird dem Gemüsebau in der Kriegszeit schon an sich eine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, es ist aber erwünscht, daß sich andere Berufsstände, namentlich die städtische Bevölkerung, mehr als bisher dem Gemüsebau zuwenden. Manches Stück Land, das bisher gar nicht kultiviert wurde oder als Biergarten usw. Verwendung fand, kann für diesen Zweck herangezogen werden. Es wäre falsch, zu glauben, daß solche kleinen Hilfen für das ganze Ganze keinen Ausschlag geben. Wenn auch die Arbeit des Einzelnen nur einen kleinen Beitrag liefert, so ergibt die Summe aller Beiträge doch einen namhaften Erfolg.

An Anweisungen für die Ausführung solcher Kulturen fehlt es nicht, sowohl in Fachschriften wie in der lokalen Presse ist indessen in der Weise immer wieder auf den Wert des Kleingemüsebaues hingewiesen, sind die erfolgreichsten Arten und Sorten genannt und Anleitungen zur Kultur gegeben worden. Ein wesentliches Verdienst könnten sich die bestehenden gärtnerischen Institute erwerben, wenn von ihnen noch in höherem Maße als bisher die Bestrebungen zur Förderung des Gemüsebaues in der Kriegszeit unterstützt würden. Musterhaftes hat in dieser Beziehung der Palmengarten in Frankfurt a. M. geleistet. Schon im letzten Jahre wurde ein Teil der sonst der Pflanzen- und Blumenzucht dienenden Kulturländereien, Gewächshäuser und Mistbeetanlagen dem Nutzgartenbau gewidmet, es wurden Musterpflanzungen angelegt und den zahlreichen Besuchern des Gartens vorgeführt, insofern steigerte sich die Nachfrage nach Kleingartenland im Umkreise der Stadt erheblich. Die in dem Garten erprobten Sorten der Hauptgemüsearten, wie Frühkartoffeln, Bohnen, Erbsen, Tomaten, Zuckermais, Kohl, Salat, Spinat, Wurzel- und Knollengewächse aller Art wurden den Interessenten bekanntgegeben,

so daß die Verwaltung des Palmengartens den Mittelpunkt für die Förderung des Gemüsebaues im Hausgarten betreffenden Bestrebungen bildete. Es wäre dringend erwünscht, daß die bestehenden Garteninstitute ähnlicher Art eine gleichartige Wirksamkeit einfallen. Der geeignete Zeitpunkt hierfür ist gekommen, da gerade jetzt zur Winterzeit das Erforderliche eingeplant u. vorbereitet werden muß.
Berlin, den 27. Dezember 1915.

Mitteilungen

der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Beförderung von Kunstdünger.

Die Bestellungen und Verladungen von Kunstdünger sollten im Monat Januar in möglichst großem Umfang erfolgen, da die verfügbaren Eisenbahnwagen von Anfang Februar wieder durch andere dringlichere Sendungen stark in Anspruch genommen werden.
Berlin, den 28. Dezember 1915.

Die deutschen Tagesberichte.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit wurde auf dem größten Teile der Front durch die Witterung ungünstig beeinflusst.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes wurde den Franzosen durch einen überraschenden Vorstoß ein Grabenstück entzogen. Ueber 60 Jäger fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Januar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Hartmannsweilerkopfes am Hirzenstein gelang es gestern den letzten der hier am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei 20 Offiziere, 1083 Jäger gefangen zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erobern.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WTB. Wien, 8. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Bukowinagrenze

entbrannte gestern aufs neue. An der Strypa begann, wie bereits gemeldet, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe. Einige starke Abteilungen von Sturmtruppen waren unter dem Schutze des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als ein Gegenangriff der 1. Kavallerie-Regiments Nr. 16 und 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 57 einsetzte und den Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hierbei gefangenen Russen befinden sich ein Oberst und 10 andere Offiziere. Unsere Linien am Dnjestr fanden tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer.

An der bessarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch ein Artilleriebombardement ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporow östlich von Karange gerichtet. Die Kämpfe waren außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch unsere Reserven im Handgemein wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hierbei einen Offizier und 250 Mann gefangen.

Bei Bereftany in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Eyr bereitete unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartowitz zurückzugewinnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener hielten den Nordteil des Tolmeiner Bräckenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders einen unlängst genommenen Graben, gegen den sich auch gestern wieder mehrere Angriffsversuche richteten, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Auch bei Olanja und Steltern im Abschnitt der Hochfläche von Dobardo fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoffner, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. Wien, 9. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, wiederholte der Feind gestern seine Angriffe nicht, sondern richtete nur zeitweise Geschützfeuer gegen unsere Linien. Er zieht Verärgerungen heran. Am Karminbach in Wolhynien zersprengten unsere Truppen russische Aufklärungs-Abteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Flüchtling.

Roman von A. Senffert-Rlinger.

40] (Nachdruck verboten.)

„Oh —?“ Claire sah die Augenbrauen hoch und lachte. „Was soll ich glauben? Sind Sie wirklich gegen den Strom, gnädige Frau?“ Sie erhob sich elastisch und stellte sich, als gelte es, eine Kampfpose einzunehmen, hinter ihren Stuhl. „Gibt es wirklich jemand, der diese schelmische Person durchschaut?“

„Soweit sind wir noch nicht, kleine Braut. Aber ich misstrauete dem Mädel, und zwar gründlich.“

Claire nickte ernsthaft. „Dazu haben Sie auch Ursache, gnädige Frau. Ich freue mich, endlich eine Bundesgenossin gefunden zu haben.“ Und sie lächelte Frau Steinau mit reizender Schmeichelei die Hand.

Die Dame war stumm und blinnte für Claire, besonders als diese ihre Schwiegermutter zu überreden suchte. „So geh doch, Mama, wenn den Damen vom Komitee so viel daran gelegen ist. Was hindert dich nur? Du hast doch so viel Sinn für die Bedrängnis anderer? Wenn du selbst die Klagen hörst, kannst du besser beurteilen, wer Hilfe verdient.“

„Ich danke Ihnen, kleine Braut, daß Sie mir so bereuhtig beistehen, und in Ihren vereinten Willen wird es gelingen, verheiratete Frau Rat, Ihnen eine Zusage abzurufen, nicht wahr?“

„Es tut mir leid“, lautete die in sehr bestimmtem Ton gegebene Antwort, „ich pflege nach wohlverwogenen Grundrissen zu handeln und kann mich daher nicht gegen meinen Willen bestimmen lassen. Aber damit ich die versprochene Spende nicht vergesse — Sie entschuldigen mich ein paar Minuten.“

Sie stand auf und ging in ein anderes Zimmer, wo sie ihr Geld aufbewahrte.

Raum war sie hinaus, so schritt Claire eine Grimasse. „Verlorenes Liebesmüß“, gnädige Frau. Die Ohrendorfs sind Fische, dagegen richten Sie nichts aus. Ich verzeihe Ihnen ja, in Ihrem Sinne all meinen Einfluß

geltend zu machen. Aber ich tue es nur, um Ihnen gefällig zu sein, denn ausdrücken werde ich nicht.“

„Sie einzig schönes Kind, ich muß Sie küssen, so lieb habe ich Sie gleich gewonnen“, sie sah Claire aus ihren schillernden Augen bedauernd an, „es ist wohl recht schwer, mit einer so absonderlichen alten Dame auszukommen mit der, einer Tochter zukommenden Rücksichtnahme auf alle möglichen Eigenheiten.“

Claire schüttelte den Kopf. „Ich lasse mich nicht maltrahieren und das weiß sie auch. Wir werden gut miteinander fertig ... Aber — gnädige Frau, was haben Sie über das Mädchen erfahren?“ Sie machte eine Bewegung nach der Tür, durch welche Eva hinausgegangen war.

„Ich habe sie erkannt. Sie ist die Tochter eines Betrügers, der sich hier vor Jahren als Bankier aufspielte und den vertrauensfertigen Leuten die Taschen leerte.“

„Ach, wie interessant. Da muß man doch eigentlich seine Böcke hüten, denn — der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“

„Sehr richtig. Doch da kommt die verehrte Frau Rat. Ich will mich nun schleunigst empfehlen, habe Ihre Zeit schon ungebührlich lange in Anspruch genommen.“

Frau Ohlendorf lud die Vorstandsdame zum Frühstück ein, ihr gleichzeitig drei blaue Scheine in die Hand drückend; aber diese schien es plötzlich sehr eilig zu haben. Sie nahm wortreichen Abschied, umarmte Claire, und ging.

Letztere gab dem Gast das Geleit bis zu der Gartentür, vor der das Auto hielt.

„Wenn Sie gelegentlich eine Stunde Zeit für mich haben, so besuchen Sie mich, Gertrude“, sagte Frau Steinau noch zulezt. „Sie sind jederzeit herzlich willkommen.“

„Ich komme bald einmal“, flüsterte Claire, „und ich komme gern.“

Als das Auto sich in Bewegung gesetzt hatte, winkten sich beide Damen noch mit den Lächeln Grüße zu.

Die Köchin hatte alles beobachtet, auch die letzte Szene. Sie stand auf der Veranda hinter den Blatt-

pflanzen. Sie konnte unbehindert in das Gesicht ihrer Schwiegermutter sehen.

Claire blieb mitten auf dem Wege stehen und strich das goldglänzende Haar aus der Stirn. Sie sah jetzt ernst, ja schwer bedrückt aus. Die Köchin hatte diesen Ausdruck tiefer Bekümmernisses nie zuvor an ihrer Schwiegermutter bemerkt.

Was mochte ihr fehlen? Sorgen? Sie sah um Martin? Mit bitterer Ironie beantwortete die Dame sich diese Frage selbst: Nein, Martins wegen war Claire nicht traurig, von der liebevollen Sorge der Braut um den Geliebten hatte sie bei Claire bis dahin nichts bemerkt.

Aber doch mußte irgend etwas sie argwöhnlich beschäftigen, ihr heimliche Qual bereiten. Vielleicht war es die Köchin, die sie in die Luft, emble, dunkle Gedanken schenken hinter der weißen Stirn zu treiben. Jetzt bemerkte die Köchin auch, daß Claire argwöhnlich, übermäßig ansah.

„Selbst!“ Kopf schüttelnd ging die Dame ins Haus. Nun lenkten sich ihre Gedanken auf Eva. Da wurde ihr Herz weich und mütterlich verzehrend. Es wäre ja wohl Evas Pflicht gewesen, ein paar aufklärende Worte über ihre Vergangenheit zu sprechen, aber vertragen konnte man es ihr auch nicht, daß sie es unterlassen. In ihrem Leben mochte noch manches Dunkel sein, das füllte die Köchin instinktiv und Eva hatte es auch angedeutet. Mochte sie ihre Geheimnisse für sich behalten. Was auch geschähe war, schuldig konnte Eva nicht sein, dazu war ihre ganze Veranlagung zu ernst und gewissenhaft.

Eva erschien mit rosigem Lächeln und unglücklichem Gesicht.

Die Köchin winkte ihr beschwichtigend zu und grüßte nach dem Stricktrumpf.

„So schlimm ist die Sache ja nicht, Eva. Allerdings hätte ich etwas mehr Vertrauen verdient. Aber die Sache ist ja gut abgegangen, trotzdem mich die Enthüllungen vollständig überraschten. Nur um Frau Steinau nicht noch mehr gegen Sie aufzubringen, stellte ich mich, als wüßte ich alles. Sie sind also die Tochter des Bankiers Berendest.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Besprechung der Einquartierungsfrage, welche auf Antrag der Herren Stadtverordneten Prof. Dr. Dender, G. Löbbede, Dr. Wilhelm, Anton Veifert, J. Gerber, Adolf Landsberg, A. Stadelmann und Adolf Fuchs auf der Tagesordnung stand, hat der Vorsitzende Herber die Unterzeichneten des Antrages ihre Wünsche vortragen zu wollen. Hierauf hat Herr Prof. Dr. Dender die in Nr. 5 bereits gebrachten Ausführungen gemacht. Herr Herber erwiderte etwa folgendes: Meine Herren, die hier von Herrn Prof. Dr. Dender kritisierte Petition ist von mir als Privatmann gemacht und sind die Unterschriften von mir gesammelt worden. Jeder Bürger hat das Recht eine Petition zu machen und Unterschriften zu sammeln, ohne daß er diese der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen braucht. Es ist ja auch vorher eine Petition gegen die Einquartierung gemacht gewesen von anderer Seite. Frühere Petition weist darauf hin, daß die Bürger unserer Stadt seit Anfang des Krieges Einquartierung mit Verpflegung hatten und dadurch große Opfer gebracht haben, nicht zuletzt in dem Gedanken, daß dem Vaterlande Opfer gebracht werden müssen. Andererseits aber auch weil den Geschäftsleuten kleine Einnahmen erwachsen. Wir hatten gehofft unser Militär bis zum Ende des Krieges zu behalten, was leider durch die Verlegung der zwei Heertrundepots sich nicht erfüllte. Es wurde sodann gebeten unsere Stadt wieder mehr mit Militär zu belegen. So ungefähr der Inhalt. Diese Petition ist durch den Magistrat ans hieswertretende Generalkommando gesandt und obwohl ich weiß mit einem Begleitschreiben des Magistrats, daß Säle zur Masseneinquartierung zur Verfügung stehen. Lebtigens hat ja Herr Prof. Dr. Dender die Petition jetzt in Händen. Er hat einem Bürogehilfen eigenmächtig den Auftrag gegeben, die Petition vom Generalkommando einzufordern. Diese Einforderung ist auch mit der Dedung des Namens Bürgermeisteramt geschehen. Auf meine diesbezügliche Nachfrage bei Herrn Bürgermeister Schäß, wurde mir zur Antwort, daß der Bürogehilfe ohne seinen Auftrag die Einforderung vorgenommen habe. Herr Dr. Dender hat also unbefugt und vollkommen unberechtigt dem Bürogehilfen den Auftrag gegeben. Die Petition ist denn auch verlangt worden, weil solche zu Einquartierungszwecken gebraucht werden sollte. Man sollte nun meinen, es wäre der Einquartierungskommission diese Petition zu diesem Zwecke vorgelegt worden. Ich stelle fest, daß dieses nicht geschehen ist. Dagegen ist diese Petition von Herren dazu benutzt worden, um eine künstliche Aufregung gegen die

Einquartierung hervorzurufen. Ja dieselbe ist sogar so mißbräuchlich benutzt worden, um eine Boykottierung derjenigen Geschäftsleute herbeizuführen, welche die Petition unterschrieben haben. Das ist ein vollständiger Mißbrauch mit dem Schriftstück grieden, das geht wirklich zu weit, das ist unerhört. Ich kann beweisen, daß es anführen. Ein Steuerbeamter erklärte offen einem Petenten, wir werden keinen der Geschäftsleute, welche die Petition unterschrieben haben, mehr unterstützen. Auf der Hochstraße wäre nur ein Geschäftsmann der nicht unterschrieben habe, bei dem würde künftig nur noch gekauft werden. Ja selbst Herr Prof. Dr. Dender hat mir — als ich ihm vorhielt, daß, wenn er diese Petition zu solchen Zwecken zur Vermutung gebe, dies noch unangenehme Folgen haben müßte, — zugeben müssen, daß auch einer seiner Kollegen daselbe wegen der Boykottierung gesagt habe.

Das Generalkommando hätte zu solchen Zwecken niemals die Petition herausgegeben. Der weitere Verlauf der Sache hatte folgenden Gang: Es wurde soweit mir bekannt, längere Zeit, nachdem die Petition an das Generalkommando abgegeben war, durch das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon bei Herrn Bürgermeister Schütz gegen Abend angefragt, ob hier Platz für ein Bataillon sei, und sollte bis zum nächsten Morgen Mitteilung gemacht werden. Herr Bürgermeister kam zu mir, um mich zu befragen, ob unsere Wirte für Massenquartier, — wie schon früher mal durch die Einquartierungskommission abgemacht war, — ihre Säle bereitstellen wollten. Da nur der Abend für die Feststellung zur Verfügung stand, so erbot ich mich, mit dem Kommissionsmitglied Tollo, diese Rückfrage noch abends bei den Wirten zu halten. Diese Rückfrage war bis abends etwa 11 Uhr ausgedehnt und hatte eine Aufmessung und Berechnung ergeben, daß, wenn 2 Betten übereinandergestellt würden, gut 2 Kompagnien untergebracht werden könnten, ohne daß der Stadt irgend eine Belastung dadurch erwachsen würde. Herr Bürgermeister Schütz hatte mittlerweile in Niederlahnstein und Braubach angefragt, ob dort je 1 Kompagnie untergebracht werden könne, was auch dort bejaht wurde. Am nächsten Morgen hat Herr Bürgermeister dem hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon die Mitteilung gemacht, daß hier, in Niederlahnstein und Braubach Platz für die Unterbringung eines Bataillons sei, wenn die Militärverwaltung Betten für die Säle beschaffen würde u. auch eigene Verpflegung einrichtet. Diese Mitteilung wurde von da aus so weiter gegeben. Wer hätte denn nicht zugestimmt? Einige Tage darauf wurde, ich glaube, es geschah durch das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon Herrn Bürgermeister die Mitteilung, daß das Ref.-Landwehr-Bataillon Nr. 81 für 21. Dezember durch das stellvertretende Generalkommando nach Oberlahnstein und Umgebung verlegt sei, und zwar ohne jegliche weitere Angabe. Es mußte unsererseits nun angenommen werden, daß die Militärverwaltung die Betten usw. beschaffen werde. Einige Tage später kommt ein Feldwebel des verlegten Bataillons, um sich die Unterbringung anzusehen. Dieser erklärte von Massenquartieren nichts zu wissen. Bisher hatten die Bürgerquartiere ohne Verpflegung gehabt und solches wünschen sie auch hier. Am folgenden Tage kamen auch der Herr Kommandeur und der Herr Adjutant zur Orientierung hierhin. Auch diesen Herren war von Massenquartieren nichts bekannt, und hatten den Wunsch, Bürgerquartiere zu beziehen. Nichtsdestominder haben die Herren sich doch alle Säle für eventl. Massenquartiere unter Festlegung der Zahl, welche mit Betten unter zu bringen seien, angesehen. Unsererseits wurde dauernd darauf aufmerksam gemacht, daß eine Unterbringung nur in Massenquartieren geschehen und der Militärverwaltung Betten stellen würde. Aber durch die einfache Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos war es anders geworden, daran konnten wir nichts ändern und war keine Zustimmung von hier dazu gegeben.

Wenn die Herren meinen Worten nicht glauben wollen, so haben sie Gelegenheit über die Richtigkeit, sich bei dem hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillon zu informieren, durch welches die Anfrage beantwortet worden war. An dem Tage als die Herren vom Stab des neuen Bataillons zur Orientierung hier waren, fragte Abends Herr Bürgermeister Schütz in des Herrn Tollo und meiner Gegenwart, unter Vernehmung auf die von uns gegebene Auskunft, beim Generalkommando telefonisch an. Das nach hier für den 21. Dezember durch Verfügung des Stellv. Generalkommandos verlegte Landwehr-Ersatz-Bataillon wird doch in Massenquartierung untergebracht mit Selbstverpflegung und die Betten dazu werden doch von der Militärverwaltung gestellt? Diese Frage wurde von dort mit ja beantwortet! Dieselbe Frage wurde alsdann sofort telefonisch an die Intendantur und ferner an die Garnisonverwaltung Mainz gestellt und von beiden Verwaltungen ebenfalls bejaht. Freitags erschien ein Fourrier-Offizier sowie Herr Garnison-Inspektor Göhl von Mainz. Letzterer eröffnete nunmehr Herrn Bürgermeister Schütz, daß leider Betten nicht gestellt würden, weil die Garnisonverwaltung augenblicklich keine zur Verfügung habe. Die Stadt habe die Pflicht, die Leute in Bürgerquartiere unterzubringen oder sie müßten selbst Massenquartiere auf ihre Kosten mit Betten einrichten. Auf Grund dieser unangenehmen Eröffnung erklärte ich mich sofort bereit, gestützt auf die dem Generalkommando auf die gestellte Anfrage, gegebene Antwort und auf die Zusagen, welche das Generalkommando, Intendantur und Garnisonverwaltung telefonisch gegeben hatte — bei dem zwei ersten Instanzen mit vorfällig zu werden. Am anderen Morgen Samstag den 18. Dez. sprachen Herr Bürgermeister Schütz und meine Benignität beim Stellvertretenden Generalkommando und der Intendantur vor und am Nachmittag nochmals auf beiden Stellen. Schließlich hatten wir erreicht, daß zugesagt war, etwa 2 Kompagnien sollten bis Ende des Jahres 1915 in Massenquartier und würden, falls wir Holz zur Verfügung stellen könnten, Betten gemacht. Wir mußten erwidern, daß die Gemeinde nur grünes Holz im Walde hat, welches nicht gebraucht werden kann. In diesem Falle wollte die Militärverwaltung Strohläden mit Zäunung, Kopfsteine und Decken liefern für die Massenquartiere. Diese Sachen sind ja bereits eingetroffen. Ebenso war zu-

gesagt, daß die Kucheneinrichtung von der Garnison Mainz gegeben werde und daß die Verpflegung, welche lt. Gesetz 5 Tage gegeben werden muß, nur solange dauern soll. Es war wirklich etwas erreicht im Interesse unserer Stadt. Daß die Verpflegung nun wirklich 3 Tage länger gedauert (die Verpflegung ist vom 21./12.—3./1. gegeben worden, somit 13 Tage, wovon sämtliche Mannschaften 5 Tage beurlaubt waren, also 8 Tage Verpflegung in Anspruch genommen wurde) so hat das daran gelegen, daß die Küche wegen der Feiertage nicht rechtzeitig eingerichtet war. Meine Herren, ist das denn nun so schlimm, wenn wir wirklich 8 Tage lang Einquartierung mit Verpflegung hatten und auch jetzt noch einige Tage ohne Verpflegung haben? Es ist das eine kleine Unbequemlichkeit aber weiter nichts. Ich kann wohl begreifen und auch verstehen und finde es auch nicht unbillig, wenn kleine Leute und kleine Beamte, welche mit ihrem knappen Einkommen kaum zu leben haben für sich und ihre vielfach zahlreichen Kinder, sich beklagen, aber wenn Herren von ihnen mit gesichertem Einkommen von 6000, 8000 bis 10 000 M. bei 2 Mann Einquartierung sich beschweren und eine künstliche Erregung hervorrufen, obgleich fast alle kleinen Leute die gleiche Zahl haben wie sie, das ist nicht am Platze. Wenn Herr Prof. Dr. Dender mit einem Fall angeführt hat, wo eine Lehrerin 2 Mann Einquartierung habe, was nicht angebracht sei, so muß ich sagen, warum geht er als Kommissionsmitglied nicht zu Herrn Heibel und sagt diesem da und dort sind Mängel und hätte mitgefragt, daß diese Härten vermieden worden wären und diejenigen diese Einquartierung erhielten, welche durch ihr Einkommen selbige ganz gut halten könnten. Aber das ist alles nicht geschehen, im Gegenteil beklagen sich die Herren über die große Belastung, welche sie hätten. Herr Heibel hat wirklich eine solche Arbeit geleistet, davon machen sie sich keinen Begriff und war es ihm ganz unmöglich, die Verteilung ohne Stütze der Kommissionsmitglieder Härten zu vermeiden. Am Tage der Einquartierung kam ein Professor aus Frankfurt, welcher dem Bataillon angehört, zu mir u. bat, ihm doch nur ein Strohlad und Bettuch zu geben, er stelle gar keine Ansprüche, damit er doch nicht um Quartier betteln müsse. Es tut einem wirklich im Herzen weh, wenn man so etwas ansehen muß, wenn man bedenkt, wie auch unsere Bürger in die Lage kommen können und wenn man weiter bedenkt, daß diese Leute in nicht zu ferner Zeit vor den Feind treten sollen, um unser Heim zu beschützen und ihr Leben dafür hergeben zu müssen. Was muß das ein bitteres Gefühl sein in dieser Heimat vorher so behandelt zu werden. Wenn nun wirklich von denjenigen, welche ein gutes gesichertes Einkommen haben in dieser Zeit etwas Opfer gefordert werden müssen, so kann das nicht so schlimm sein. Es wird auf der anderen Seite den kleinen Geschäftsleuten, welche teilweise vor dem Ruin stehen eine kleine Einkommensersatzung und immerhin etwas Geld ins Rollen gebracht und ist damit manchem wenigstens die Möglichkeit gegeben, seine Existenz zu erhalten und seine Familie zu ernähren. In dieser Kriegszeit sind wir aufeinander angewiesen und haben wir die Verpflichtung möglichst zusammenzustehen und die Existenz zu erhalten. Es ist wirklich für viele kleine Geschäftsleute sehr schwer sich oben zu halten. Dieselben haben entgegen denjenigen, welche ein festes gesichertes Einkommen haben, vorab wesentliche Ausgaben. Nehmen wir einen Wirt, derselbe hat die Viehersteuer, ich will mal annehmen, daß diese von Konsumenten getragen wird, sodann die Vertriebssteuer, die Gewerbesteuer, Gebäudesteuer oder Miete für Lokalitäten, welche ja schließlich das gleiche darstellt, vorab zu tragen, gleichviel ob sie eine Einnahme haben oder nicht. Es kommt alsdann Licht, Brand und anderes mehr, sodas täglich einen ganz wesentlichen Betrag herauskommt, welcher vorab zu zahlen ist und dabei hat die Familie auch ein Recht zu leben. Wenn nun keine Einnahmen vorhanden sind, denken sie sich in diese Lage, das hält keiner lange aus. Mir hat vor einigen Tagen auch ein hiesiger Herr (es ist ein Privatbeamter, ich bemerke dies, weil sonst angenommen werden könnte, es sei ein Bahnbearbeiter, das ist nicht der Fall) gesagt: wenn auch einige Wirte kaputt gehen, wir haben doch genug. Meine Herren es ist traurig, solche Ansichten hören zu müssen, das ist höchst ungesund. Auch die übrigen kleinen Geschäftsleute haben denselben schweren Kampf ums Dasein und alle haben doch das Recht zu leben. Die Stadt kann nicht alle unterstützen, viel richtiger ist es, die Leute in ihrer Existenz zu stützen, und das ist schon erreicht, wenn die Herren diese kleinen Opfer der Einquartierung auf sich nehmen.

Herr Löbbecke behauptete im Laufe der Debatte, Herr Bürgermeister Schütz und auch der Stadtverordneten-vorsteher Herber hätten in Frankfurt einen Vertrag unterschrieben, dazu hätten die beiden durchaus kein Recht und müßte man diejenigen, welche das unterschrieben hätten, für die Kosten verantwortlich machen, denn Verträge können nur mit Genehmigung der Stadtverordneten durch Bürgermeister und einen Beigeordneten gezeichnet werden. Herr Herber habe direkt gegen das Interesse der Stadt gearbeitet. Von seiten des Herber wurde erklärt, daß er von seinem Vertrag etwas wisse, noch einen solchen unterschrieben habe und daß auch Bürgermeister Schütz mit seinem Wissen keinen Vertrag unterzeichnete. Es sei denn, daß Herr Bürgermeister extra nach Frankfurt gefahren sei, einen solchen Vertrag wie Herr Löbbecke sich denkt, zu unterschreiben??? Er habe seine Pflicht voll und ganz getan und weise den Vorwurf des Herrn Löbbecke ganz entschieden zurück.

Herr Heibel hatte während der Diskussion etwa folgendes ausgesprochen. Es wird im allgemeinen behauptet, die Einquartierung bringe uns Kosten, denn gegenüber möchte ich erwähnen, daß vielen kleinen, selbst den ganz kleinen Geschäftsleuten, wo auch stellenweise der Ernährer im Priege sich befindet, Vorteile von der Einquartierung haben. Selbst am heutigen Tage erklärte mir ein kleiner Geschäftsmann (Friseur) mit einer kinderreichen Familie, seit die Sier hier seien, würde er wenigstens so viel verdienen, daß er sich mit seinen Kindern satt essen könne, was vorher, da viele seiner Kunden im Felde sind, nicht möglich gewesen sei. Die kleinen Beamten sind die schlimmsten nicht, die sich gegen die Einquartierung auflehnen, obwohl dieselben

sich sehr einschränken müssen um durchzukommen. Herr Heibel der sein Amt als Geschäftsführer und Mitglied der Einquartierungskommission niedergelegt hat, begründet seine Niederlegung damit, daß die Steuerzahler 1. Klasse, denen er verhältnismäßig zu wenig Einquartierung zugewiesen habe, die größten Schreier seien. Bei patriotischen Festlichkeiten würden sie mit Lackschuhen in erster Reihe stehen, aber wenn es Lasten zu tragen gebe, dann würden die Herren versagen. Wenn er nach dem Kriege alle die Zuschriften, welche er sorgfältig aufbewahrt, bekannt geben würde, so würde das ein ganz wesentlicher Beitrag zur Kriegsgeschichte 1914/16 darstellen.

Von Herrn Dudenmann wurde während der Debatte etwa folgendes geäußert: Ich muß mich wundern, daß sich die Herren wegen der 8 Tage Verpflegung so aufregen können. Jetzt in der Zeit, wo alles aufgeboten werden muß, um unsere Soldaten zu unterstützen, namentlich durch gute Verpflegung aufzunehmen. Auf diese Weise kann man den guten Patriotismus pflegen. Patriot. Festessen zu besuchen, bin ich nicht in der Lage. Aber in der heutigen Zeit, wo es Not tut, unser deutsches Vaterland zu unterstützen, müssen Opfer gebracht werden, welche teilweise über die Grenzen des Einkommens gehen und wozu ich zu jeder Zeit gerne bereit bin. Dies habe ich bewiesen in dem die mir zugewiesenen 2 Mann anstandslos angenommen, da ich voraussetzte, daß das Kommissionsmitglied Heibel Nähe hatte, die Leute unter zu bringen. Auch würde ich, falls ich die Leute ausquartieren müßte, nie dem Quartierwirt schriftlich mitteilen, daß ich vom 6. Tage ab keine Zahlung mehr leisten würde, wie dies von anderer Seite geschehen ist.

Herr Flach führte ungefähr folgendes aus. Meine Herren, ich habe schon außerhalb dieses Lokals viele Beschwerden gehört, aber soweitgehende beleidigend und unpatriotische Worte sind mir noch zu Ohren gekommen und dies von einer Seite, wo man das nicht erwarten sollte. Es kommen hier nur bessere Leute in Betracht, mit großem Vermögen und schweren Einkommen, sowie solche mit großen Gehältern. Diese Leute behaupten, sie hätten ständisches Interesse, was sich hier gänzlich widerspricht. Ich kann nur sagen, daß solche Leute denken, wir haben keine Plage-schäfte. Sie finden eine Belastung, welche jeder mittlerer Mann gerne trägt als zuviel und sträuben sich dagegen, dieselben denken aber nicht, daß gerade große Vermögen nebst großen Einkommen und gut bezahlten Stellen auch die schwersten Opfer der Verteidigung kosten, daß gerade diese Herren sich bei der Ausnahme der Einquartierung sehr unwohl genommen haben, erregt Anstoß. Es ist mir bekannt, daß einige Mannschaften von Haus zu Haus geschickt wurden, obgleich die Herren nur mit 2 Mann bedacht waren. Ich möchte wissen, mit welchem patriotischen Sinne so aufgenommene Soldaten ins Feld ziehen sollen.

Herr Bürgermeister Schütz bekräftigte die Angaben des Herrn Herber und fügte hinzu, es handelt sich also nicht um eine Angelegenheit der Gemeinde, über welche die Stadtverordneten zu befragen seien, sondern um eine Petition von Privaten, die der Magistrat, deren Wunsch gemäß, weiter gegeben habe mit dem Zusatz, daß nur Massenquartiere in Frage kommen dürften. Nachdem die Militärverwaltung trotz der bestimmten Zusage nachher ohne-manden zu hören, anders verfügt, habe der Bürgermeister sofort hiergegen protestiert und sei, da die telefonischen Verhandlungen nichts genutzt haben, persönlich beim stellv. Generalkommando vorstellig geworden, wo dann von neuem die Zusage gegeben wurde, daß alsbald 2 Kompagnien in Massenquartiere verlegt würden. Da eine weitere Kompagnie nach Braubach käme, würden nur noch wenige Leute in Bürgerquartieren bleiben.

Letzte Nachrichten.

Gallipoli frei vom Feind.

WTB. Konstantinopel, 9. Jan. In der vergangenen Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampf unter großen Verlusten Seddäl-Bahr.

Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Der Vertreter der Agentur Willi an den Dardanellen meldet, daß die türkischen Truppen den Feind von Seddäl-Bahr vollständig vertrieben haben.

Wie der „Voss. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist es nachgewiesen, daß die Engländer während der letzten Tage unverhältnismäßig hohe Verluste hatten. Die in mühseliger Arbeit geschaffenen Stellungen, die ein treues Gibraltar genannt werden, hielten nicht mehr stand.

Rut el Amara eingeschlossen.

WTB. Konstantinopel, 9. Jan. Nachrichten von der Front zufolge wird Rut el Amara, welches durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Tigrislinie errichteten, von den Engländern später wenig umgebauten Befestigungen in eine feste Festung umgewandelt wurde, von den türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vordringen. Man hofft, daß diese Festung entweder durch Sturmangriffe oder Aushebungen bald wiedergewonnen wird, sodas die über 10-tausend Mann zählende englische Besatzung gefangen genommen würde. Die Engländer wollten, indem sie ihre Streikraft in Rut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des Restes ihrer Armee sichern. Das gelang ihnen teilweise, doch konnten die getreten Teile der Armee, die sich gegenwärtig weit südlich von Rut el Amara befinden, der Festung nicht mehr Hilfe bringen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Die Firma Franz Bruns, Oberlahnstein, Adolphstr. 45, Mitglied des Verbands deutscher Musiklehrer, Fabrikanten und Händler in durch ihre geschäftliche Verbindung mit den ersten Musikinstrumenten-Häusern Deutschlands in der Lage, eine solche Instrumente-Fabrikation, Mandolinen, Gitarren und Violinen vorrätig zu halten, die in Bezug auf Preis, Güte und Ton nichts zu wünschen übrig läßt. Die Bedienung ist sachkundig und reell, die Beschaffung des Lagers ohne Kaufzwang gestattet.

Auszug aus den Verlustlisten (Nr. 405-422).

für den Kreis St. Goarshausen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.
 Jakob Hofmann (Dörscheid) leicht verw.
Jäger-Regiment zu Pferd Nr. 5.
 Josef Mehl (Dahlheim) bish. vermisst, in Geischaft.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 258.
 Christian Sprigley (Wellbach) schw. verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.
 Josef Lambrecht (Oberlahnstein) bish. vermisst, an seinen Wunden gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208.
 Adolf Schmidt (Dietrich) schw. verw. Wilm. Bött (Gemmrich) schw. verw. Adam Nies (Camp) leicht verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.
 Nikolaus Gunkel (Sauerthal) verw. Wilhelm Kramer (Weisel) verw.
Kaiserliche Marine.
 Johannes Kapellen Dreyer (Dierspau) zurückgehalten.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
 Georg Garbus (Dahlheim) an seinen Wunden gestorben.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 85.
 Johann Hamann (Lipporn) leicht verw.

Bekanntmachungen.

Der Bedarf an Weinbergsschwefel für 1916
 soll durch Vermittelung des Kreises sichergestellt werden. Der Preis wird sich auf etwa 18 Pfg. das Pfund stellen. Die Winger werden ersucht, ihren Bedarf bis zum 13. d. Mts. auf dem Rathhause Zimmer Nr. 5 anzumelden. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Vom Kreislager St. Goarshausen ist ein kleines Quantum Wohnhütchen zum Preise von 18.50 Mk. pro Zentner ab St. Goarshausen abzugeben. Bestellungen wolle man bis zum 13. d. Mts. auf dem Rathhause Zimmer Nr. 5 machen.
 Oberlahnstein, den 10. Januar 1916.
 Der Magistrat.

Es ist beabsichtigt in hiesiger Stadt **Petroleumkarten** einzuführen. Es kommen nur solche Haushaltungen in Betracht, wo kein elektrisches oder Gaslicht vorhanden ist. Diejenigen Einwohner, welche demnach in Betracht kommen und auf den Verbrauch von Petroleum angewiesen sind, wollen dies im Rathhause Petroleumbüro bis zum 15. Januar d. J. melden.
 Niederlahnstein, den 5. Januar 1916.
 Der Magistrat: Roda

Asbach-Cognak

als Feldpostsendung fertig verpackt zum 10 Pfg.-Porto-Versand empfiehlt zum Preise von nur 80 Pfennig
Jos. Schlokel, Hotel Stolzenfels.

Putzen Sie Metalle
 nur mit
Globus
 Putz-Extrakt
 der Glanz erhält
 am längsten!
 Geolin
 dem besten
 flüssigen
 Metallputz

Jugendliche
Arbeiter und Arbeiterinnen
 finden leichte, lohnende Beschäftigung.
Drahtwerke Niederlahnstein.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest,
 handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder beziehe deshalb das
Amtliche Kreisblatt
 für den Kreis St. Goarshausen das „Lahnsteiner Tageblatt“.



Herr Heinrich Kring,

Lehrer a. D.

Inhaber des Adlers zum Hausorden von Hohenzollern
 und des Kronenordens vierter Klasse,

nach längerem Leiden, jedoch unerwartet im Alter von 75 Jahren aus
 unserer Mitte genommen.

In tiefem Schmerz:

Friedrich Kring, Oberpostpraktikant und Familie
 in Coblenz,

Auguste Kring,
 Johanna Kring,
 Emma Kring.

Oberlahnstein, den 8. Januar 1916.

Die Beerdigung findet **Mittwoch**, den 12. Januar, nachmittags
 4 Uhr vom Sterbehause, Marlinstraße 7 aus statt.

Nachruf.

Am 8. Januar starb unser lieber Kollege,

Herr Lehrer Heinr. Kring.

52 Jahre wirkte er im öffentlichen Schuldienst. Von 1871-1912 war er Mitglied des hiesigen Kollegiums. Seine langjährige Berufstreue, sein stets aufrichtiger, kollegialer Sinn sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken über das Grab.

Er ruhe in Frieden!

Das Kollegium der Volksschule.

Oberförsterei Lahnstein.

Donnerstag, den 20. Januar d. Js. morgens von 10 Uhr ab kommt in der Wirtschaft Heinrich Obel in Dachsenhausen aus dem Staatswald District 13a und 14a Dinkelholzwald und Soalt zum Verkauf: **Eichen** 2 rm Scheit, 19 rm Knüppel; **Buchen**: 115 rm Scheit, 259 rm Knüppel, 68 rm Reiserknüppel und 2 rm Nadelholzscheit. Das Holz ist Durchforstungsholz und lagert günstig zur Abfuhr.

Freitag, den 21. Januar d. Js. morgens von 10 Uhr ab kommt in der Wirtschaft der Wwe. Müller in Osterspai aus dem Staatswald District 7b Landenberg zum Verkauf: **Eichen**: 3 rm Nadelholz in Rollen, 2,2 m. lang, 4 rm Scheit, 9 rm Knüppel; **Buchen**: 41 rm. Scheit, 40 rm Knüppel, 4 rm Reiserknüppel; and. Laubholz: 5 rm Knüppel

So Wasch

Der kleinste und beste Waschapparat
Dienstag, den 11. Januar, nachm. 3 u. 4 Uhr
 im „Hotel Stolzenfels“

Schauwaschen.

Jede Hausfrau ist eingeladen! **Vorführung kostenlos!** Bringen Sie bitte einige Stück schmutzige Wäsche selbst mit! Innerhalb weniger Minuten wird solche in ihrem Beisein tadellos gewaschen!

Der Waschapparat „So-Wasch“ wäscht ohne Reiben! **Ohne Bürsten! Ohne Anstrengung! Ohne Einseifen bei vollständiger Schonung der Wäsche und Hände und großer Ersparnis an Zeit und Geld.**

Mit nur heiß Wasser und gewöhnlicher **Waschseife** in fünf Minuten einen Kübel Wäsche sauber.
 Preis Mk. 7.50

Die Apparate werden bei sofortiger Bestellung einführungshalber mit **Mk. 6.50** nach der Vorführung im Saale abgegeben

Wer Brotgetreide verfäutert, veründigt
 sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Für Klavierspieler!

Neu! Billig! Neu!

Siegesklänge

Sammlung neuester Lieder mit dem Schlag **„Immer feste druff!“** 3 Bände 1.50 Mk. mehrmals eingetroffen bei
Buchdruckerei Franz Schinkel.

Deutsche Warte.

Wer neben dem „Lahnsteiner Tageblatt“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonnieren auf die **„Deutsche Warte“**

die im 26. Jahrgang erscheint, Beitragsartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen beilagt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegereinstellungen), schnell und sachlich über alles Wissenswerte berichtet und monatlich, bei der Post oder dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Beitragsgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummern vom Verleger der „Deutschen Warte“ **Berlin NW 6.**

Der zweite Stock,

5 Räume mit Gas u. elektr. Licht an ruhige Familie zu vermieten, **Johann Zell, Niederlahnstein.**

Eine Wohnung

zu vermieten. **Josef Moll, Niederlahnstein, Lahnstraße 6.**

Todes- + Anzeige.

Freunden u. Verwandten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, gestern Nacht mein liebes Töchterchen, unser gutes Schwesterchen und Enkelchen

Frieda

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 10 Jahren zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Karl Wenzel Witw.
 Oberlahnstein, 9. Jan. 1916

Die Beerdigung findet am **Dienstag nachmittags 2 1/2 Uhr** vom hiesigen Krankenhaus aus statt.

Freundliche Bitte!

Wer würde einem jungen Krieger, der bei der Eisenbahnbau Kompanie 11 einer Militär-Eisenbahn-Direktion in Russland einen gefährlichen Dienst verrichtet, einen Revolver mit etwas Munition schenken. Off. Abgabe zur Weiterbeförderung an die Geschäftsstelle d. Bta. erbeten.

Jugendl. Arbeiter u. Arbeiterinnen

finden lohnende Beschäftigung
Victoria-Brunnen.

Schöne Teller

zu verkaufen.
Vasse, Biederhöf Hof
 bei Friedrichsfreyen

Eine silberne Handtasche von Adolfsr., Bahnhofstraße bis Bahnhof verloren. Gegen Bel. abzugeben in der Geschäftsstelle.

Zigarren und Zigaretten

erhält man bei
Wilh. Schlokel,
 Hochstraße 34.

Alle Schreibwaren, Schulbedarfsartikel, Serien-, Kopf-, Antritts- und Gratulationskarten.
 Ver. reitung: Soennebiens Briefordner etc.

Stadttheater Coblenz.

Dienstag, den 11. Jan. abends 7 1/2 Uhr: „Zu den Himmeln“
 Mittwoch, den 12. Jan. abends 7 1/2 Uhr: „Die einst im Mat.“
 Donnerstag, den 13. Jan. abends 7 1/2 Uhr: „Frieden im Krieg“
 Freitag, den 14. Jan. abends 7 Uhr: „Zamhäuser“
 Samstag, den 15. Jan. abends 7 1/2 Uhr: „Jugbaron“
 Sonntag, den 16. Jan. nachm. 4 Uhr: „Räuber“, abends 7 1/2 Uhr: „Jugbaron“
 Montag, den 17. Jan. abends 7 1/2 Uhr: „Jugbaron“

Patriotische

Briefverschlus-Marken u. Aufklebeetiketten
 „Feldpost“ empfiehlt in 10 Pfg.-Stücken
Buchdruckerei Franz Schinkel.

Geschäftshaus

in günstiger Lage hies. Stadt (Gehaus von 2 Strohen) vorgerückt an Alters wegen verläßlich

Dasselbe kann evtl. sehr günstig übernommen werden. Interessenten erfahren Näheres in der Geschäftsstelle oder auch **Burgstraße 27.**

Die durch Vererbung am 1. April frei werdende

Wohnung

3 Zimmer, Küche, 2 Manfardben zugehör etc. auch Garten zu vermieten. **Niederlahnstein, Bahnhofstraße 38.**